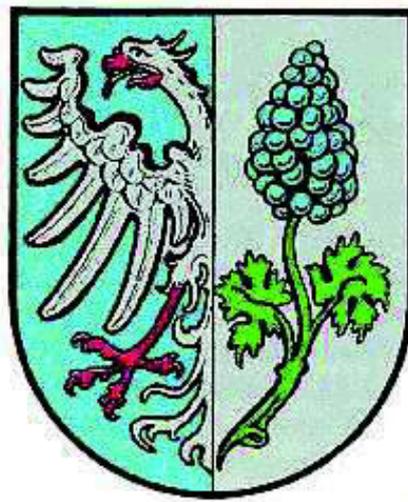


# Erpolzheim

(Fast) alles über Erpolzheim

Eine Sammlung von Beiträgen über Vergangenheit und Gegenwart



2011

Band 1

**Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge eigenverantwortlich.**

Herausgegeben von der Ortsgemeinde Erpolzheim.

Gesamtherstellung: Dieter Reinhard, Emil Hettich, Egon W. Scherer, Manfred Storzum,  
Alexander Bergner

Textliche Bearbeitung: Emil Hettich, Egon W. Scherer

Gestaltung: Dieter Reinhard, Manfred Storzum

Druck: NINO Druck GmbH

[www.ninodruck.de](http://www.ninodruck.de)

1. Auflage 2011

ISBN 978-3-00-035638-4

## **Vorwort**

Eine Chronik schreibt nur derjenige, dem die Gegenwart wichtig ist.

Johann Wolfgang von Goethe

Dieser Spruch von Johann Wolfgang von Goethe war Ansporn für uns, diese Chronik für unsere Bürgerinnen und Bürger zu erstellen.

Die Geschichte unseres Dorfes, die auch immer die Geschichte seiner Bürger ist, soll mit diesem Buch wach gehalten und weitergegeben werden.

Es ist den Autoren ein großes Anliegen, die historische Entwicklung unseres Dorfes überschaubar zu machen und den Bürgerinnen und Bürgern Leben und Arbeit seiner Bewohner näher zu bringen. Es ist eine bewegte, bemerkenswerte und stolze Vergangenheit.

Dank sagen möchten wir an dieser Stelle all denen, die an der Erstellung dieses Buches durch Beiträge mitgewirkt haben. Unser Dank gilt auch den Archiven, Museen, Behörden und sonstigen Institutionen, die uns tatkräftig unterstützt haben.

Nicht zuletzt herzlichen Dank unseren Bürgerinnen und Bürgern, die jederzeit bereit waren, uns mit Informationen und Bildern zu versorgen, und so ihr Interesse an dieser Chronik bekundet haben.

Dieter Reinhard  
Emil Hettich  
Egon W. Scherer  
Manfred Storzum  
Alexander Bergner

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Grußwort des Bürgermeisters</b>	7
<b>Rückblick auf Ernst Merk</b>	8
<b>Die Entstehung von Erpolzheim</b>	11
<b>Wie Erpolzheim zu seinem Namen kam</b>	50
<b>Erpolzheimer sprachliche Eigenarten</b>	57
Mei' Bellebaam	76
<b>Erpolzheim in der Stunde Null</b>	79
Erpolzheim im Strudel des Kriegsendes	80
Zeitzeuge Hubert Weber	97
Otto Wessar – der letzte Kriegsgefangene kehrt heim	103
Brüder Karch	105
<b>Politischer Neuanfang</b>	107
Verwaltungsreform	108
Gemeindevertretung	117
Gemeindewappen / Gemeindefahne	130
Haushalt	132
<b>Die Entstehung des Ehrenmales</b>	135
Ein zeitlos gültiges Mahnmal	136
Der Weg zum Ehrenmal	142
<b>Geologie der Gemarkung und das steinerne Ortsbild</b>	147
<b>Gemeindeeinrichtungen</b>	161
Rathaus	162
Schule	164
Gemeindeeigene Häuser	173
Bürgerhaus	174
Kindergarten	180
Kleinkindergarten	188
Friedhof / Leichenhalle	190
<b>Das Dorf im Wandel der Zeiten</b>	193
Gemeindewald	194
Hochwasserschutz	198
Poststelle	213
Verlegung der Isenach	216

<b>Anschluss an die moderne Zeit</b>	217
Ortskanalisation	218
Breitbandkabel	222
Gasversorgung	226
Bahnhof	231
Dorferneuerung	242
Neuer Dorfplatz	246
Straßenbau	249
<b>Das Dorf wird größer</b>	255
Baugebiete	
Raiffeisenstraße	257
Bahnhofstraße	258
Bahnhofstraße West	259
Eichgarten	261
Südlicher Ortsteil	264
Obermühle	269
Weisenheimerweg / Raiffeisenstr.	271
Raiffeisenstraße Ost	272
Hinter dem Backhaus	273
Baugebiet Nord	274
Wernzmühle	276
<b>Unser Dorf will schöner werden</b>	279
Fremdenverkehr	280
Fremdenverkehrsort	282
Unser Dorf hat Zukunft	283
Weinprinzessin Melanie Hubach	284
<b>Wirtschaft und Handel</b>	287
Hufschmied Bohnenstiel	288
Schmied und Schlosser Kurt Mattern	289
Richter Reisen	291
Obsthof Brust	295
Hofladen Hubach	297
Apfelhof Hilberth	299
Spargelhof Zein	300
Weingut Hubach	302
Weingut Kohl	303
Weingut Koob	305
Weingut Veddeler	307
Winzergenossenschaft Erpolzheim	309
Kolonialwaren Flory	320
Laden Ingelore Mühlbeyer	321

Tonstudio Weinstraße	323
Verkaufsstelle Maria Faber	325
Metzgerei Lang	326
Heilpraktikerin Hui Yang-Hubach	327
Raiffeisenbank und –lager	328
Die Schnittstelle	335
Gaststätten in Erpolzheim	338
Zum Schwanen	339
An der Isenach	340
Winzergenossenschaft	341
Weinstube Mayer	342
Zum Trollschoppen	343
Am Bahnhof	344
Im Eichgarten	345
Zum Weinberg	347
Brennstoffe Hubach / Schneider	348
Baumschule Rohlfing	349
Medizinische Massage Sabine Burkart	351
Ziegenhof Schettgen	352
Planwagen Gumbinger	355
Pferdezucht Dörner	358
Pferdestall Erpolzheim	360
Gartenbaubetrieb Humm	362
Wernzmühle	363
Wernz-Dynastie	372
Obermühle	383
Dann waren da noch	388
<b>Denk- und Merkwürdigkeiten aus der Dorfgeschichte</b>	393
Hebamme Elisabeth Eymann	394
Kurt Reber	395
Rösel und Hermann Kitsch	397
Ehrenbürger Rudolf Hubach	398
Bachordnung	400
Rentnertruppe	406
Gemeindedienerin Lisa Hubach	411
Schanksteuer	411
Der Bänkelsmacher	412
Ulmen an der Isenach und im Schulhof	413
Käskönig	415
<b>Die Autoren der Chronik</b>	419



## Grußwort

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

nachdem im Jahre 2007 ein umfangreicher Bildband über Erpolzheim erschien, folgen 2011 zwei inhaltsreiche Textbände. Wiederum bildeten Emil Hettich, Dieter Reinhard, Egon W. Scherer und Manfred Storzum ein Autorenteam unter der verantwortlichen Leitung von D. Reinhard. Erfreulicherweise hat darüber hinaus eine ganze Reihe von Fachleuten und Wissenschaftlern mitgewirkt und spezifische Themen mit großer Kennerschaft abgehandelt.

Zwei Bände also, die in unermüdlicher Kleinarbeit über Jahre hinweg entstanden sind. Zahllose Stunden flossen in Nachforschungen, Gespräche und in die Redaktionsarbeit. Nun sollen die Beiträge in diesen Bänden dabei helfen, die Erinnerung

wachzuhalten an dörfliches Leben, das fast dreizehn Jahrhunderte währt. Deshalb wünsche ich mir für unsere neue Veröffentlichung eine wohlwollende Akzeptanz und hoffe, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger beim Lesen Gefallen finden.

Allen, die uns mit Rat und Tat unterstützt haben, danke ich herzlich. Die uns überlassenen Fotos, aber auch Hinweise und Auskünfte haben die Arbeit gefördert und zum Gelingen gebracht. Den ehrenamtlich tätigen Damen und Herren, die als Autoren zeichnen, bin ich zu Dank verpflichtet. Ganz besonders danke ich Dieter Reinhard für sein beispielloses Engagement.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und bin sicher, dass jedermann auf seine Kosten kommt.

Ihr

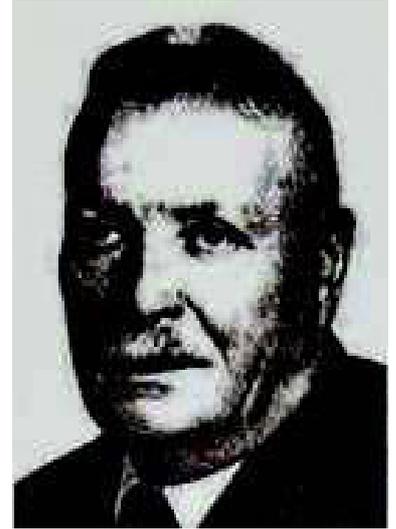
Alexander Bergner  
Ortsbürgermeister

Emil Hettich

## Heimatbuch für das zwölfhundert Jahre alte Weindorf Erpolzheim <sup>1)</sup>

Unter diesem Titel ist 1956 ein Buch erschienen, das die Geschichte von Erpolzheim behandelt. Elf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat Ernst MERK seine langjährigen Recherchen abgeschlossen und sein „Heimatbuch“ vorgelegt, dessen Erscheinen in eine Zeit fiel, da sich das Interesse für jede Art von Geschichte in Grenzen hielt. Der jährliche Durchschnittsverdienst aller Versicherten betrug 1956 gerade einmal 4844 DM und eben in diesem Jahr haben ganze 7,6 Prozent der Pfälzer in einem Volksbegehren für die Rückkehr zu Bayern votiert (dem sie ja bis 1945 angehörten). Die vielfältigen historischen Bindungen und Beziehungen waren wie weggeblasen.

Gehen wir dennoch davon aus, dass die Erpolzheimer Merks Buch gut aufgenommen haben. Da es vergriffen ist, halten wir es für angebracht, auf die Themenwahl kurz einzugehen. Relativ knapp wird die Ur- und Frühgeschichte dargestellt, die Dorfgründung umso ausführlicher. Recht bald stößt der Leser auf jenen ERBOLD, mit dem der Name des Dorfes verknüpft wird. Nach den Ausführungen über die Grafen von Leiningen -



Ernst Merk (1884 – 1964).

I. TOUSSAINT (1982) rechnet Erpolzheim dem Altbesitz der Leiningen zu – handelt Merk Leibeigenschaft, Fron und Wildfangrecht ab. Auf den verhängnisvollen Dreißigjährigen Krieg folgt vierzig Jahre später der Pfälzer Erbfolgekrieg: 1689 wird Erpolzheim niedergebrannt und seine Bewohner werden ihrer Habe beraubt.

In „Verwaltung und Rechtspflege“ werden Weistum, Dorfgericht, Abgaben, Ganerbenwald und -dörfer sowie das Weiderecht behandelt. Betrachtungen und Untersuchungen zu Landwirtschaft, Weinbau und Obstbau folgen. Anschließend schreibt Merk über Handel und Gewerbe, danach über die Erpolzheimer Mühlen und Flurnamen. Beim Umrechnen von alten Münzsorten und Maßen auf heutigen Stand hat er weder Zeit noch Mühe gescheut.

Auch bei den vormaligen Besitzungen des Adels und der Klöster auf Erpolzheimer Boden wartet der Autor mit vielen Einzelheiten auf und hat dieses größere Kapitel akribisch und umfassend bearbeitet.

Was die Kirche betrifft, geht Merk davon aus, dass „unser“ Erbold eine kleine Holzkapelle als Eigenkirche besessen hat. Seine Vermutung, wonach Otto von Kärnten dem Kloster Weißenburg die Kirche zu Erpolzheim entzogen hat, trifft nicht zu: Herzog Konrad der Rote, Ottos Vater, hatte diese Kirche beim Tod seiner Gemahlin (953) bereits der Abtei Sankt Alban vor Mainz als sogenanntes Seelgerät überlassen.

Der erste namentlich bekannte Pfarrer in Erpolzheim war ein gewisser Nikolaus Lieberich, für den Merk das Jahr 1427 angibt. Nach einer anderen Quelle trat Lieberich die Stelle erst vier Jahre später an (Kurpf. Sippenforscher, 1927, 1. Jg. Nr. 2). Bemerkenswert: Merk hat nicht weniger als vierzig Namen von Pfarrern aufgelistet, die in Erpolzheim gepredigt und gewirkt haben.

Mit „Dorfbild und Einwohner“ - beigegeben zwei Dorfpläne - schließt das „Heimatbuch“, das uns an dieser Stelle über die Zahl der Häuser, Familien und Einwohner unterrichtet. Ein Kapitel, das für Erpolzheim ganz wesentlich ist. Der Anhang mit Quellen und Registern unterstreicht, dass sich Ernst Merk Verdienste um unser Dorf erworben hat.

<sup>1)</sup> Pfälz. Landesbibliothek Speyer, Signatur 2.2669

# **Erpolzheimer sprachliche Eigenarten**

Georg Albert, Beate Henn-Memmesheimer, Rudolf Post

## „Die bewunnern uns schunn“ – Wie man in Erpolzheim spricht

### 1. Erpolzheim in der traditionellen Dialektgeographie und: wie Erpolzheimer ihren Dialekt sehen

#### 1.1. Der Dialekt von Erpolzheim als pfälzischer Dialekt

Nach der geographischen Lage befindet sich der Erpolzheimer Dialekt im Rheinfränkischen und innerhalb dieses Dialektraumes im Pfälzischen.



Wie die Karte zeigt, gibt es bestimmte Sprachmerkmale, die sich durch Sprachgrenzen, sogenannte Isoglossen<sup>1</sup>, voneinander abgrenzen lassen. So heißt es z. B. in einem bekannten Spruch *In de Palz*

<sup>1</sup> Der Verlauf der Isoglossen hier und auf den folgenden Karten basiert auf Erhebungen des Pfälzischen Wörterbuchs (1965-1997) und den Erhebungen zum Sprachatlas des Deutschen Reiches vom Ende des 19. Jahrhunderts, deren Ergebnisse heute im sogenannten "Digitalen Wenker-Atlas" ([www.diwa.info](http://www.diwa.info)) veröffentlicht sind.

geht *de Parrer mit de Peif in die Kerch*<sup>2</sup>, was besagen will, dass man in der Pfalz am Wortanfang niemals *pf-* wie in der Standardsprache und auch in den oberdeutschen Dialekten spricht, sondern stets *p-*. Also *Palz, Parrer, Peif* für *Pfalz, Pfarrer, Pfeife*, aber auch *Pund, Pann, Penning, Plugg, Persching, Pad* usw. für *Pfund, Pfanne, Pfennig, Pflug, Pfirsich, Pfad*. Aber auch im In- und Auslaut findet sich im Pfälzischen kein *-pf-*, denn auch hier hat das Pfälzische nur einfaches *-p-* bzw. *-pp-*, nämlich *Appel, Zippel, kloppe, Kopp, Strump, stump* usw. für *Apfel, Zipfel, klopfen, Kopf, Strumpf, stumpf*, wobei dieses *-p-* im Pfälzischen meist zu einem *-b* lenisiert (erweicht wird): *Abbel, Zibbel, klobbe, Strumb, stumb*.

Das Merkmal *p/b* statt *pf* trennt das Pfälzische, wie die obige Karte anhand der *Appel-Apfel-* und *Pund-Pfund-*Linie zeigt, vom Südfränkischen und Elsässischen ab. Beide Linien laufen gegeneinander gestaffelt von Südwesten nach Nordosten. Diese Staffelung bewirkt, dass es in der Südost- und Kurpfalz Ortsdialekte gibt, in denen man zwar schon *Apfel*, aber noch *Pund* sagt.

Nach Lothringen und dem Elsass zu unterscheidet sich das Pfälzische dadurch, dass man in der Pfalz nicht *Iss* oder *Huss* sagt, sondern *Eis* und *Haus*. Die *Eis-Iss-*Linie auf der obigen Karte verläuft fast genau auf der Pfalz-Lothringen-Grenze, nur wenige Orte in der Saarpfalz, etwa Ensheim, verwenden *Iss* oder *Huss*.

Über den Hunsrück verläuft die *dat-das-*Linie, welche das Pfälzische vom Moselfränkischen scheidet. Im Moselfränkischen sagt man demnach *dat, wat, allet, et* anstelle von *das, was, alles, es*.

Vom Hessischen hebt sich das Pfälzische dadurch ab, dass es im Inlaut in der Regel die Lautverbindung *-scht-* kennt, und zwar dort, wo das Hessische wie auch die Standardsprache *-st-* artikulieren: pfälzisch *fescht, bischt, Schweschter, geschtern* usw., steht den hessischen Formen *fest, Schwester, bist, gestern* gegenüber.

Überprüfen wir diese vier Merkmale in Bezug auf den Dialekt von Erpolzheim, so ergibt sich klar, dass er als "Pfälzisch" einzustufen ist, denn man sagt hier *Abbel, Pund, Eis, das* und *fescht*.

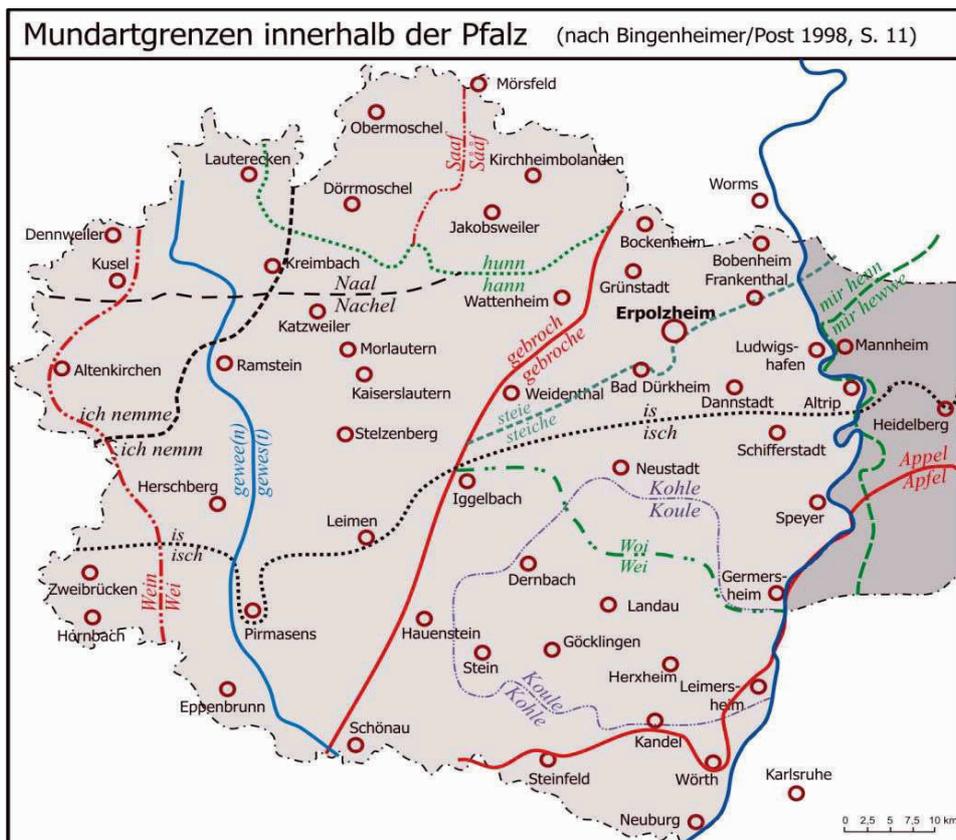
## 1.2. Die Mundart von Erpolzheim als Mundart der nördlichen Vorderpfalz

Von Erpolzheimern wird festgestellt, dass nicht weit von Erpolzheim entfernt die Mundarten sich in dem einen oder anderen Merkmal ganz anders als im eigenen Ort anhören. Zuweisungen wie: *die spresche awwer widder ganz annerscht* oder *in Derkem hääßts "Nadel" bei uns awwer "Noodel"* zeigen, dass den Sprechern bewusst ist, dass das Pfälzische nicht nur nach außen, sondern auch

---

2 Die Schreibung der Mundartbeispiele folgt hier der sogenannten populären Orthographie, wie sie im Pfälzischen Wörterbuch (1965-1997), in den Empfehlungen in Post (1992), S. 363-366 und bei Sauer, Walter / Post Rudolf: Wie schreibe ich Mundart? Neckarsteinach: Edition Tintenfass 2003 grundgelegt ist.

nach innen deutliche Unterschiede aufweist. Und zwar so, dass sich zur örtlichen Nachbarschaft nur vereinzelte Unterschiede in der Sprache finden, die aber mit zunehmendem Abstand immer deutlicher und häufiger werden. Vergleicht man den Dialekt von Erpolzheim etwa mit dem von Kusel, St. Ingbert, Pirmasens, Landau oder Heidelberg, so stellt man im Tonfall, der Lautung und im Wortschatz eine Fülle von Unterschieden fest. Um diese Unterschiede systematisch etwas in den Griff zu bekommen und bestimmte Teildialekte innerhalb der Pfalz voneinander abzugrenzen, hat man wieder den Verlauf bestimmter Sprachlinien in der Pfalz untersucht und anhand dieser Linien eine Binnendifferenzierung des Pfälzischen<sup>3</sup> erarbeitet.



Es gibt das Westpfälzische, das Vorderpfälzische und das Kurpfälzische. Die Grenze zwischen West- und Vorderpfälzisch verläuft, wie die obige Karte zeigt, in etwa über den Kamm des Pfälzerwaldes. In der Westpfalz sagt man *gebrosch* und ebenso *gesung*, *gedrosch*, *genumm*, *gefall* usw., in der Vorderpfalz *gebrosche* und *gesunge*, *gedrosche*, *genumme*, *gefalle*. Erpolzheim, wo in einem Gespräch 2008 der Satz *er hod in de Schul Probleme ghadde* fiel, gehört also zum Vorderpfälzischen.

Im tiefen Dialekt der Kurpfalz sagt man *mir hewwe*, in der Vorderpfalz aber *mir henn* 'wir haben'.

3 Pfälzisches Wörterbuch (1965-1997), Band 1, XVIII, Karte 1.

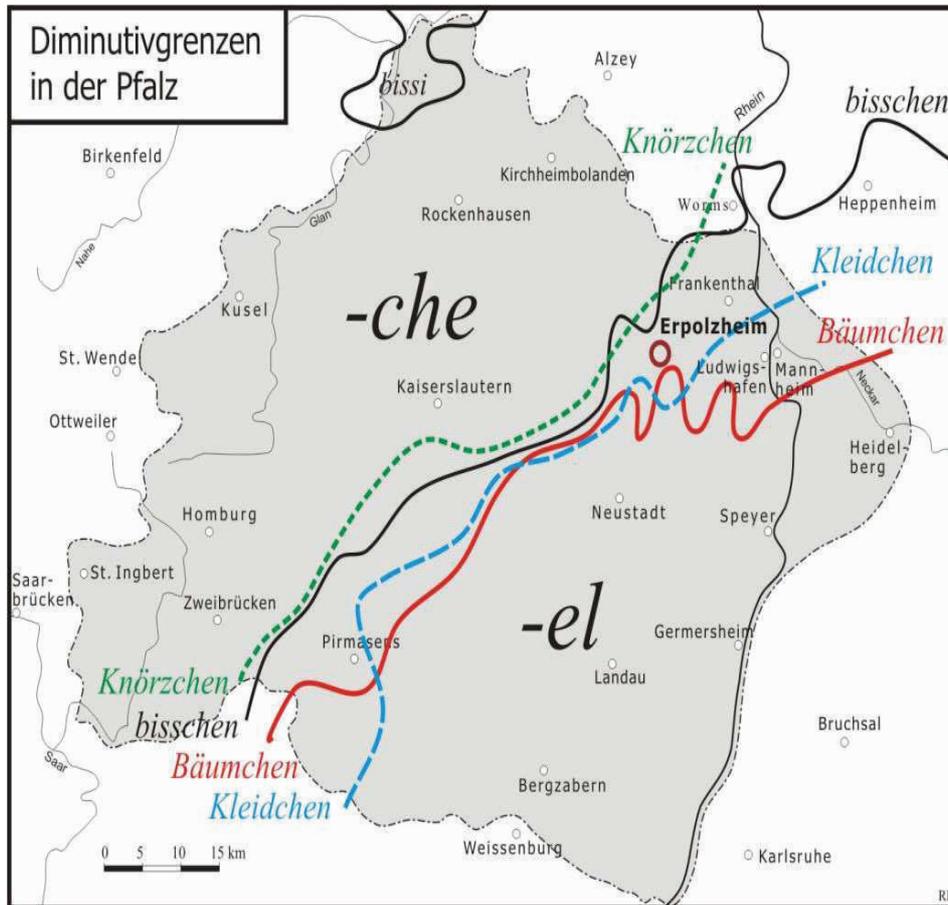
Nachdem das Erpolzheimerische als Vorderpfälzisch zwischen West- und Kurpfälzisch eingeordnet ist, ist eine weitere Abgrenzung in nord-südlicher Hinsicht möglich und zwar mithilfe der *is-isch*-Linie. Diese Linie zerteilt, wie die obige Karte zeigt, die Pfalz in eine nördliche und südliche Hälfte. Nördlich dieser Linie sagt man *er is* ('er ist') und südlich davon *er isch*, oder *er es* und *er esch*). In Erpolzheim sagt man *is*, es gehört daher zum nördlichen Vorderpfälzischen.

Für Wörter, die in der Standardsprache zwischen Vokalen ein -g- aufweisen, wie *fliegen*, gibt es in der Umgebung von Erpolzheim verschiedene Aussprachen<sup>4</sup> : *fliije*, *fliiche*, *fliische*, und *fliige*. *Steigen* wird *steie*, *steije*, *steiche*, *steische*, *steige*; *fragen* als *frooe*, *frooche*, *frooge*; *Nagel* als *Naal*, *Naael*, *Nachel*, *Naggel* ausgesprochen. Erpolzheimer sagen in diesen Fällen *fliije*, *leije*, *geläaje* für *fliegen*, *liegen*, *gelegen*, und (nach dunklen Vokalen) *gebooche*, *geschlache* für *gebogen*, *geschlagen* und *Naggel* für *Nagel*, aber häufig haben wir in unserem Gespräch mit Erpolzheimern 2008 auch *Morge*, *Wagge*, *gezoge*, *iwwerlegge* gehört.

Spannend war für uns, ob die Erpolzheimer das nördliche *-che* sagen oder das südliche *-el*, z. B. *Männche* oder *Männel*.

---

4 Näheres hierzu s. Bertram (1937) S. 116-123.



Betrachtet man die Karte zu den Diminutivgrenzen, so liegt Erpolzheim in einem Gebiet, in dem man in Kombination mit manchen Wörtern *-che*, mit anderen *-el* verwendet: *bissel*, *Knerzel* für *bisschen*, *Knörzchen* (Brotanschnitt), aber *Kläädél*, *Bäämel* für *Kleidchen* und *Bäumchen*. Im Fragebogen (Wenker-Fragebogen)<sup>5</sup>, der 1887 in Erpolzheim für den Sprachatlas des Deutschen Reiches ausgefüllt wurde, kommen folgende Wörter vor: *bissel*, *Stückl*, *Ageblickche*, *Mäuerche* für *bisschen*, *Stückchen*, *Augenblickchen*, *Mäuerchen*, dazu noch die Pluralformen *Vöglcher* und *Schäfelcher*.

### 1.3. Die Mundart von Erpolzheim im Kontrast zur Standardsprache

Alle Dialekt sprechenden Kinder machen die Erfahrung, dass sie „für die Schule“ neue Sprachregeln lernen müssen. In der Schule wird dann dem Kind gesagt, es müsse „richtiges“ Deutsch lernen. Dass der Dialekt nicht „falsches“ oder gar „verdorbene“ Deutsch ist, sondern eine

<sup>5</sup> Näheres hierzu unter [www.diwa.info](http://www.diwa.info).

# **Erpolzheim in der Stunde Null**

## Wie ich im März 1945 in Erpolzheim den Einzug der Amerikaner erlebte



Im Herbst 1944 und Frühjahr 1945 wurden viele Angehörige der Hitler-Jugend im Alter von 14, 15 oder 16 Jahren von der HJ-Führung zu Schanzarbeiten im grenznahen Gebiet verpflichtet, um Schützengräben und andere Feldbefestigungen für mögliche Auffangstellen anzulegen. Diese von der Bevölkerung „Schanzerbuben“ genannten Jugendlichen erhielten beim Einmarsch der Amerikaner in die Pfalz noch den Marschbefehl, sich im Zuge des großen Rückzuges der Wehrmacht nach Osten über den Rhein abzusetzen.

Hubert Weber, ein aus der Gemeinde Schönenberg-Kübelberg im Westrich stammender Jugendlicher erlebte bei diesem Rückmarsch in Erpolzheim den Einmarsch der US-Truppen. Er berichtet:

Als 1929 Geborener war ich Ende August 1944 von der HJ-Bannführung Homburg/Saar mit Alterskameraden der Jahrgänge 1928/29 zum Schanzen dienstverpflichtet worden. Wir kamen zunächst in den heute saarländischen Grenzort Hemmersdorf a.d. Nied (westlich von Dillingen). Im September wurden wir verlegt nach Saarwellingen und im November zurückgezogen nach Steinbach (bei Ottweiler).

Am 16. März 1945 (freitagabends) erhielt unsere Gefolgschaft den Befehl, noch in der Nacht Steinbach zu verlassen, da die amerikanischen Truppen in den letzten Tagen vorgedrungen seien. Uns wurde jedoch nicht gesagt, wo die Amis bereits waren. (Erst nach dem Krieg erfuhr ich, dass sie damals schon die Vororte von St.Wendel erreicht hatten.) Uns Schanzern wurden „Stellungsbefehle“ ausgehändigt und befohlen, dass wir sofort über den Rhein marschieren müssten zu einem Sammelpunkt bei Bensheim a.d.Bergstraße. Dort würden wir alles Weitere über die Aufteilung unserer beiden Jahrgänge erfahren.

Am Samstag, 17. März, morgens in der Frühe kamen wir in Kübelberg an meinem Elternhaus vorbei. Entgegen der Ablehnung durch den Gefolgschaftsführer entfernte ich mich von der Kolonne, um meiner Mutter Bescheid zu sagen, wohin meine Einheit käme. Irgendjemand muss mich verraten haben und der HJ-Führer holte mich mit vorgehaltener Pistole aus dem Haus heraus und ich musste mich schnellstens wieder in die Marscheinheit einordnen. In Hütschenhausen wurden wir für diesen Tag im Schulhaus einquartiert.

In der Nacht auf Sonntag (18. März) ging es weiter. In den frühen Morgenstunden kamen wir in Otterbach an. Den ganzen Tag über waren Jabos zu hören. Am Abend in der Dunkelheit erfolgte der Befehl zum Abmarsch. Ich erhielt mit einem Kameraden den Auftrag, auf dem Fuhrwerk eines Landwirts, der verpflichtet worden war, unser Gepäck zu befördern, mitzufahren. Unterwegs gab es vor Enkenbach einen für uns unerklärlichen Halt auf freier Strecke. Dann wurde uns gesagt, die

Marschrichtung werde geändert. Es gehe nicht weiter in Richtung Worms, sondern wir würden abbiegen nach Hochspeyer mit Frankenstein als Etappenziel. Daraufhin spornte der Landwirt seine Pferde an, um vor den ihm zu langsam Marschierenden schnellstens nach Frankenstein zu kommen, da er in der Dunkelheit der Nachtstunden wieder nach Hause fahren wollte. Als das Fuhrwerk in Frankenstein im Schulhof angekommen war, luden wir das Gepäck ab und der Bauer verschwand.

Am Montag, 19. März, beim Beginn der Morgendämmerung kam nicht nur unsere Einheit an, sondern wir stellten fest, dass von Stunde zu Stunde immer mehr Soldaten den Ort erreichten. Von ihnen erfuhren wir, dass die Amerikaner aus verschiedenen Richtungen in der Pfalz vordringen würden und sie bereits vor der Stadt Kaiserslautern ständen. Wir konnten das zunächst nicht glauben, da wir doch am Tag zuvor noch in Otterbach waren und nichts vom Vormarsch der Amis gehört hatten. Doch dann erinnerten wir uns daran, dass wir nachts in Enkenbach ganz überraschend und für uns unerklärlich von der ursprünglich uns genannten Marschroute abgewichen und nach Süden abgebogen waren. Wegen der vielen Jabos, die schon am Vormittag herumflogen und auf alles schossen oder Bomben warfen, wo sie nur irgend etwas entdeckten, was sich bewegte, suchten wir irgendwo Deckung und irgendeinen Platz zum Ausruhen. Die Einheimischen fragten: „Was seid denn ihr für eine Sorte?“ Wir waren nämlich mit den Arbeitsanzügen des RAD (Reichsarbeitsdienst) als Uniform eingekleidet. Die Frauen trieben uns aus dem Dorf mit der Aufforderung: „Verschwindet im Wald! Wenn die Jabos euch im Dorf sehen, schießen sie auf euch und werfen Bomben. Dann treffen sie auch noch jemand aus der Bevölkerung.“ Wir zogen uns daraufhin zurück auf die Frankensteiner Burg. Doch dort wurden wir von den Jabos entdeckt und wir gerieten unter Bordwaffenbeschuss, sodass wir uns hinter allen möglichen Deckungen verstecken mussten.



**Abb. 39:** Hubert Weber im Jahre 1944 als er im Alter von 14 Jahren von der HJ-Bannführung Homburg/Saar zum Schanzendienst verpflichtet wurde.

Foto: H. Weber

In den Abendstunden erreichte uns der Befehl, dass wir so schnell wie möglich abmarschieren müssten. Da unsere Führer im Ort keinen Landwirt mehr fanden, der uns mit seinem Fuhrwerk das Gepäck hätte weiter fahren sollen, erhielten einige von uns den Befehl, Handwagen zu „organisieren“, d.h. wo sie an Häusern solche sahen, einfach wegzunehmen. Ich meldete mich dann freiwillig zu einer Gruppe von drei Mann, die den Handwagen zu ziehen hatten, auf dem ich meinen Tornister geladen hatte. Im ganzen Ort war ein Durcheinander mit Soldaten auf allen möglichen

Fahrzeugen, motorisierte und auch mit Pferden bespannte. Sie alle wollten in den dunklen Nachtstunden von Frankenstein in Richtung Vorderpfalz. Auf der kurvenreichen Straße nach Bad Dürkheim mit den vielen seitlichen steilen Böschungen und Bombentrichtern in der Fahrbahn kamen die Fahrzeuge nur langsam voran und wir mussten uns mit unseren Handwagen in die Kolonne der zurückflutenden Truppen einordnen bzw. zwischen den oftmals haltenden Fahrzeugen hindurchschlängeln. Im Ortsteil Grethen vor Bad Dürkheim wurde die Straße immer enger. Wegen der Bäume links und rechts gab es fast kein Weiterkommen mehr. Dann erreichten wir die noch brennende Stadt Bad Dürkheim, die am Sonntag (18. März) bombardiert worden war. An der Straße, die wir passieren mussten, glühten noch die herabhängenden Balken einiger Häuser und wir mussten durch.

In den frühen Morgenstunden des Dienstag (20. März) erreichten wir schließlich über Ungstein den Ort Erpolzheim. Zunächst hielten wir uns im Schulhof auf. Dann erhielten wir den Befehl, uns im Ort selbst ein Quartier zu suchen, wo wir etwas zu essen bekämen und uns ausruhen könnten. Ich lief nicht gleich in eines der Häuser in der Ortsmitte, sondern landete schließlich im letzten Haus einer Straße. Die Hausfrau gab mir etwas zum Frühstück und sagte, ich könne mich in ihrem Wohnzimmer neben der Küche auf den Boden legen, um zu schlafen. Um die Mittagszeit machte sie mich wach und sagte: „Da draußen läuft einer herum mit einer Trompete und ruft etwas aus. Ich glaube es ist einer von deiner Gruppe.“ Es war tatsächlich einer von uns, der ausrief, wir sollten sofort mit unserm Gepäck zum Schulhof kommen. Im Ort waren auch viele Soldaten, die in Richtung Rhein weiterziehen wollten, aber ständig vor den herumfliegenden Jabos in Deckung gehen mussten. Einer der Soldaten hatte ein Fernglas. Auf einer Mauer stehend blickten wir in Richtung Freinsheim und sahen dort Staubwolken. Die Soldaten sagten, das seien schon die ersten Panzer der anrückenden Amis. Das hatte zur Folge, dass unsere Führer erklärten, wir könnten mit dem Weitermarsch nicht bis zu den Abendstunden warten. Sie befahlen daher, unser Gepäck sofort auf die Handwagen zu verladen und den Ort in Richtung Ludwigshafen zu verlassen. Ich zog wieder den Wagen, auf dem sich mein Gepäck befand. Unsere Kolonne wurde auf einen Feldweg geführt, der am Nordrand des Ortes von der Straße nach Osten abbog. Links von uns war nur noch freies Reb Gelände. In dieser Situation mussten wir plötzlich vor einem heranfliegenden Jabo in Deckung gehen. Ich sah, wie unser HJ-Führer hinter einem Haufen Rebzweigen sich unsichtbar machen wollte. Es war in dem Hof des Hauses, in dem ich bis zum Mittag gewesen war. Ich selbst sprang und mit mir auch mein Kamerad Heinz Dengel vom Hof meines Quartierhauses aus zu der Treppe, die von außen in den Keller führte. Unten stand an der offenen Kellertür die Hausfrau und winkte uns in den Keller mit dem Ruf: „Ihr Buben, wo wollt ihr denn noch hin?“ Wir antworteten: „Über den Rhein!“ Sie sagte sodann, soweit ich mich erinnern kann, sinngemäß etwa Folgendes: „Ja, wisst ihr denn nicht, was los ist? Von den Soldaten haben wir gehört, dass die Amis nicht mehr weit weg sind und wahrscheinlich schon in den nächsten Stunden auch hier sein werden. Ich rate euch, lauft nicht weiter in die Gefahr, damit ihr nicht jetzt noch umkommt. Versteckt euch da hinten im Keller und wenn jemand nach euch fragt, sagen wir, dass ihr nicht da seid.“ Wir sahen, dass in dem Keller noch mehr Leute Schutz gesucht hatten und entschieden uns zu bleiben. Gegen Abend sagte die Hausfrau zu uns, wir könnten aus unserm Versteck herauskommen. Draußen sei alles ruhig. Es seien auch keine Jabos mehr zu hören. Von unseren Leuten sei niemand mehr zu sehen.

Als wir aus dem Keller heraus kamen, stellten wir fest, dass auf dem von unserer Einheit benutzten Feldweg noch zwei oder drei leere Handwagen standen und drumherum verstreut einige Gepäckstücke lagen. Darunter fanden wir auch unsere Tornister. Die Hausfrau und ihre Nachbarin erklärten, wir könnten bei ihnen bleiben, bis die Amis da seien und wir dann nach Hause gehen könnten. Wir müssten aber sofort unsere Uniformen aus- und zivile Kleider anziehen. Da jeder von uns im Gepäck auch noch die damals üblichen schwarzen Skihosen (von der Winteruniform) und Pullover dabei hatte, kleideten wir uns um und warfen die Uniform-Arbeitsanzüge hinaus auf den Feldweg. Die Hausfrau erklärte mir, dass ich auch noch meinen Koppel verschwinden lassen müsse. Als Ersatz gab sie mir einen Hosenträger ihres Mannes, der zu dieser Zeit als Soldat der Wehrmacht weg war. In dieser Nacht schliefen wir beide im Wohnzimmer meiner Hausfrau.

Am nächsten Morgen, Mittwoch, den 21. März, weckte uns die Hausfrau schon früh und fragte wie wir geschlafen hätten. Wir sagten: „Gut“. Sie fragte: „Habt ihr nichts gehört?“ Als wir dies verneinten, sagte sie: „Wenn ihr nichts gehört oder sonstwie etwas gemerkt habt, dann habt ihr gut geschlafen. Heute Nacht sind vermutlich irgendwo Panzer durchgefahren. Von der Erschütterung hat das Haus gewackelt und das Geschirr im Schrank hat geklirrt.“ Kurz danach hörten wir Motorengeräusch und wir liefen mit den Einheimischen nach vorne an die Straße und sahen zu, wie die ersten Ami-Panzer und die sie begleitenden sonstigen Militärfahrzeuge ohne Widerstand in den Ort fuhren und Erpolzheim besetzten. Wir beobachteten, wie die Amerikaner anschließend die Häuser durchsuchten und alle Soldaten, die sich versteckt hatten, gefangen nahmen. Ein deutscher Soldat hatte sich hinter den Häusern zurückgezogen bis zu dem Haus meiner Hausfrau. Hier sagte er: „Ich kann nicht mehr! Können Sie mir noch etwas zu trinken und zu essen geben? Dann werde ich mich ergeben.“ Meine Hausfrau gab ihm etwas zu trinken und ich gab ihm die Hausmacher-Blutwurst, die mir meine Mutter am Samstagmorgen noch zugesteckt hatte und die ich an diesem Morgen meiner Hausfrau gegeben hatte, die jedoch noch auf dem Küchenschrank lag. Der Soldat ging auf die Straße und mit erhobenen Armen auf die Amis zu, die ihm befahlen, sich auf das offene Militärfahrzeug zu setzen. Ab diesem Abend fand Heinz Dengel Aufnahme im Nachbarhaus. Wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, wurde an diesem Tag noch bekanntgegeben, dass eine Ausgangssperre gelte und niemand den Ort verlassen dürfe. Tags darauf erfuhren wir, dass noch ein Kamerad von uns aus Höchen, sowie drei Mädels aus Bexbach (von unserer Feldküche) sich ebenfalls in Erpolzheim von der Einheit abgesetzt hatten.

In den folgenden Tagen machte ich mich nützlich mit Holzhacken und sonstigen Hilfsarbeiten, um mir mein Essen zu verdienen. Ich erledigte für meine Hausfrau auch das Milch holen am Milchhäuschen und das Brot kaufen in der Bäckerei. Auf einem größeren Platz im Ort, ich weiß jedoch nicht mehr, wo es war, standen etwa zwei oder drei Panzer in einer Runde und die amerikanischen Soldaten unterhielten sich miteinander. Zur Erprobung meiner englischen Schulsprachkenntnisse sprach ich einen von ihnen an. Ich fragte, wann ich wegen der an diesem Tag noch bestehenden Ausgangssperre den Ort verlassen dürfe, um nach Hause gehen zu dürfen. Es entstand dann ein Zwiegespräch, bei dem ich versuchte, mich auf englisch mit ihm zu verständigen, so gut oder schlecht wie ich es damals konnte. Er fragte, ob ich nicht von diesem Ort sei und woher ich komme und wohin ich wolle. Ich sagte, ich sei bei einer Hitler-Jugend-Truppe gewesen, die auf dem Marsch über den Rhein gewesen sei. Ich hätte mich jedoch von meiner Einheit getrennt und sei

# **Politischer Neuanfang**

Dieter Reinhard

## Bürgermeister, Beigeordnete und Gemeinderäte

Bis zur Machtergreifung durch Adolf Hitler wurde die Gemeindevertretung durch Personenwahl gewählt. Alle wahlberechtigten Bürger konnten eigene Kandidaten vorschlagen. Die Personen, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen konnten, waren gewählt (Mehrheitswahl).

19.6.1933	Bürgermeister	Johann Friedrich Mayer	Landwirt
	2. Bürgermeister	Johann David August Heydweiller	Gutsbesitzer
	Gemeinderäte	Karl Ludwig Bohnenstiel	Schmied und Landwirt
		Wilhelm Diehl	Landwirt
		Heinrich Eymann	Gastwirt
		Georg Franz Hubach	Landwirt
		Jakob Koch	Landwirt
		Adolf Pirmann	Landwirt
		Ludwig Rings	Landwirt
		Friedrich Schmitt	Maurer und Landwirt

11.7.1935 An diesem Tag findet eine **Beratung**\*) zwischen dem Beauftragten der NSDAP, Kreisleiter Merkle aus Neustadt und den Gemeinderäten über die Berufung des Bürgermeisters und der Beigeordneten statt. Nach Prüfung und Zustimmung durch die NSDAP setzt sich die Gemeindevertretung wie folgt zusammen:

Bürgermeister	Johann Abraham Becker	Landwirt
1. Beigeordneter	Johann Friedrich Mayer	Bauer
2. Beigeordneter	August Heydweiller	Landwirt
Gemeinderäte	Karl Ludwig Bohnenstiel	Schmiedemeister
	Wilhelm Diehl	Landwirt
	Jakob Koch	Landwirt
	Ludwig Rings	Landwirt

17.8.1936 Der 2. Beigeordnete August Heydweiller ist verstorben. In Anwesenheit von Kreisleiter Merkle (NSDAP) wird Jakob Koch zum 2. Beigeordneten ernannt. Hermann Koch rückt als Gemeinderat nach.

8.3.1937 Emil Kitsch wird als Nachfolger von Karl Bohnenstiel verpflichtet.

\*) Auf Geheiß der NSDAP wurden die Sitzungen der Gemeindevertretung ab sofort Beratungen genannt.

13.12.1945 Auf Anordnung der französischen Militärregierung musste ein Bürgerratskomitee gegründet werden. Der 1. Bürgermeister Johannes Becker gibt das von der Militärregierung genehmigte Bürgerratskomitee bekannt. Diesem gehören an:

- |                   |                    |
|-------------------|--------------------|
| 1.) Willi Bühler  | 4.) Julius Hubach  |
| 2.) Emil Diehl    | 5.) Ernst Lenz     |
| 3.) Albert Hubach | 6.) Ludwig Schmitt |

Nachdem Julius Hubach als 1. Beigeordneter gemeldet ist, scheidet dieser beim Bürgerratskomitee aus.

15.10.1946	Bürgermeister	Albert Hubach	
	Beigeordneter	Ludwig Schmitt	
	Gemeinderäte	Julius Hubach	Ludwig Pletscher
		Richard Koob	Johannes Schäfer
		Fritz Koch	Ernst Lenz
		Otto Christ	Emil Diehl
		Willibald Bühler	Konrad Rehg

3.4.1947 Ratsmitglied Johannes Schäfer tritt nach Meinungsverschiedenheiten mit den restlichen Ratsmitgliedern zurück. Sein Nachfolger wird Willi Wageck.

14.11.1948 Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis:

Bürgermeister	Albert Hubach	
Beigeordneter	Ludwig Schmitt	
Gemeinderäte	Julius Hubach	Emil Diehl
	Ludwig Pletscher	Willi Wageck
	Willibald Bühler	Richard Koob
	Friedrich Lauer	August Meyer
	Johannes Becker	

Nach der Wahl von Bürgermeister Albert Hubach verzichtet dieser auf sein Mandat. Ernst Lenz rückt nach.

Ebenso verzichtet Beigeordneter Ludwig Schmitt auf sein Mandat. Franz Bauer rückt nach.

16.2.1951 Auszug aus dem Sitzungsprotokoll:

Rücktrittsgesuch von Bürgermeister Albert Hubach.

Der Bürgermeister Albert Hubach hat mit einem Gesuch vom 14.2.1951 um Entbindung seines Postens als Bürgermeister nachgesucht. Nach Anhören des Rücktrittsgesuches des Herrn Bürgermeisters Albert Hubach hat der Gemeinderat in

Würdigung der Gründe, die in dem Gesuch angegeben wurden, dem Ansuchen des Herrn Bürgermeister stattgegeben und den Beigeordneten Schmitt beauftragt, das Gesuch an den Herrn Landrat weiterzuleiten. Der Gemeinderat bedauert, dass es dem Herrn Bürgermeister, veranlasst durch seine Krankheit, nicht möglich ist, sein Amt weiterzuführen und durch die Umstände gezwungen ist, sein Amt niederzulegen. Ferner beauftragt der Gemeinderat den Beigeordneten Schmitt, dem Herrn Bürgermeister in Würdigung der hohen Verdienste, die er sich um das Wohl der Gemeinde in den schweren Nachkriegsjahren durch vorbildliche Führung seines Amtes erworben hat, den tiefgefühlten Dank des Gemeinderates auszusprechen.

24.2.1951

Wahl des 1.Bürgermeisters

Nachdem der bisherige Bürgermeister Albert Hubach mit Wirkung vom 16.2.1951 von seinem Amt zurückgetreten ist, ist der Gemeinderat in seiner heutigen Sitzung zur Neuwahl eines Bürgermeisters angetreten. Von der Demokratischen Partei wurde der Landwirt und Weinkommissionär Georg Franz Hubach vorgeschlagen und einstimmig zum 1.Bürgermeister gewählt.

3.3.1951

Amtseinführung Bürgermeister Franz Georg Hubach.

Der Adjunkt Ludwig Schmitt begrüßte den neu gewählten 1.Bürgermeister Georg Franz Hubach und übergab ihm das Amt. Der Bürgermeister dankte in kurzen Worten für das bei der Wahl ihm entgegengebrachte Vertrauen und versicherte, dass er jederzeit gewillt sei, sein Amt unparteiisch und zum Wohl der Gemeinde zu führen.

15.11.1952

Der am 9.11.1952 neu gewählte Gemeinderat trat zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen.

Der derzeitige Bürgermeister Georg Franz Hubach leitete die Wahl ein.

Es wurde im 1. Wahlgang der 1. Bürgermeister gewählt. Es entfielen auf:

Hubach Georg Franz	8 Stimmen
Brust Hans	2 Stimmen
Rings Emil	1 Stimme

Im 2. Wahlgang wurde der 1. Beigeordnete gewählt. Es entfielen auf:

Schmitt Ludwig	3 Stimmen
Rings Emil	4 Stimmen
Brust Hans	3 Stimmen
Bohnenstiel Hermann	1 Stimme

Es wurden somit gewählt

# **Gemeindeeinrichtungen**

Dieter Reinhard

## **Die Erpolzheimer Volksschule**

### **Die Entstehung des Deutschen Schulwesens**

Karl der Große (747 – 814) war der Initiator eines neuen Schulwesens mit ersten Ansätzen zu einer allgemeinen Schulpflicht. In seinen Kapitularien (788/789) verfügte Karl der Große für sein Reich, dass jeder Bischof eine Schule zu unterhalten habe, in der die „freien Künste“ als Vorstufe für das Studium der Heiligen Schrift gelehrt werden sollten. Auch jedes Kloster und jede Abtei soll eine Schule haben. So wurden zunächst Klosterschulen gegründet. Diese waren zusammen mit den Dom- und Stiftschulen die Träger des mittelalterlichen Schulwesens.

Im Laufe des 9. und 10. Jahrhunderts schaffen und unterhalten die Klöster sowohl eine innere Schule, die der Ausbildung des Mönch- und Priesternachwuchses diene, als auch eine äußere Schule, die der Ausbildung der Laienschüler diene, die meist aus Adels- oder reichen Familien kamen. Die Schüler wurden in den „Sieben Freien Künsten“ - septem artes liberales - unterrichtet, nämlich Grammatik, Dialektik, und Rhetorik (Trivium), Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik (Quadrivium). Zusätzlich wurden sie in den Fächern Latein und Gesang unterrichtet.

Eine weitere Bildungseinrichtung erfährt im Mittelalter immer größere Bedeutung und wird zum Inbegriff mittelalterlicher Bildung selbst: die Universitäten. Zunächst von der Kirche mit Misstrauen verfolgt, erhalten sie nach und nach kaiserliche und/oder päpstliche Anerkennung. Sie werden mit bestimmten Vorrechten, z.B. einer eigenen Gerichtsbarkeit, ausgestattet und wachsen zu einer dritten, die Kultur des Abendlandes bestimmenden Kraft.

Ab Mitte des 13. Jahrhunderts wurden in den Städten Stadtschulen und in den Dörfern Elementarschulen gegründet.

War das Schulwesen zu dieser Zeit relativ weit entwickelt, darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Lehrer unzureichend ausgebildet sind und daher die Lehrweise recht einfach bleibt. Sie beschränkt sich hauptsächlich auf Vorsagen, Nachsprechen, Aufgeben und Abhören.

Bis zum 17. Jahrhundert gab es zwar keine Schulpflicht, jedoch wurden die Schulen von vielen Menschen besucht.

### **Die Erpolzheimer Schule**

Die Geschichte des Erpolzheimer Schulwesens geht bis in das 14. Jahrhundert zurück. Ernst Merk in seiner Chronik über das zwölfhundert Jahre alte Weindorf Erpolzheim aus dem Jahr 1956 und Pfarrer Friedhelm Hans in der Festgabe zur Orgelweihe aus dem Jahr 1985 sind eingehend auf das Erpolzheimer Schulwesen und seine Lehrer eingegangen. Deshalb soll hier nur in wenigen Worten auf diese Zeit eingegangen werden.

**Auszug**  
**aus der Verordnung über die Schulpflicht vom 22. Dezember 1913.**

§ 1.

I Die Schulpflicht beginnt für Knaben und Mädchen mit der Vollendung des sechsten Lebensjahres und dauert regelmäßig zehn Schuljahre.

II Davon treffen regelmäßig sieben Schuljahre auf die Hauptschulpflicht und drei Schuljahre auf die Fortbildungsschulpflicht.

§ 9.

An die Entlassung aus der Volkshauptschule schließt sich unmittelbar die Pflicht zum Besuche der Volkshfortbildungsschule.

§ 12.

I Fortbildungsschulpflichtige sind für die Dauer ihrer allgemeinen Schulpflicht zum Besuche des allgemeinen, von den Kirchengemeinschaften eingerichteten Religionsunterrichts ihres Bekenntnisses (Christenlehre usw.) oder eines besonderen Religionsunterrichts ihres Bekenntnisses (Abf. II) verpflichtet.

II Ein besonderer Religionsunterricht kann nach Vereinstellung der erforderlichen Mittel auf Antrag der zuständigen kirchlichen Behörde durch Verfügung der Regierung, Kammer des Innern, eingerichtet werden. Bei Volkshfortbildungsschulen mit großer Schülerzahl soll dies tunlichst geschehen.

§ 14.

I Die Entlassung aus der Volkshfortbildungsschule erfolgt vorbehaltlich der in dieser Verordnung zugelassenen Ausnahmen am Schlusse des Schuljahres derjenigen Volkshschule, der die Fortbildungsschulpflichtigen während des letzten Schuljahres ihrer allgemeinen Schulpflicht angehört haben.

II Fortbildungsschulpflichtige, die sich bei der Entlassungsprüfung nicht als hinreichend unterrichtet erweisen, können durch Verfügung des Distriktschulinspektors, Stadtschulreferenten oder Stadtschulkommissärs zum weiteren Besuche der Volkshfortbildungsschule auf eine im voraus zu bestimmende Zeit längstens aber auf die Dauer eines Schuljahres angehalten werden. Diese Zeit kann nachträglich abgekürzt oder bis zum Schlusse des Schuljahres verlängert werden.

§ 15.

Die Schulpflicht erdigt vorbehaltlich des § 19 mit der Aushändigung des Entlassungszeugnisses an die Schulpflichtigen oder die Erziehungsberechtigten.

**Auszug**  
**aus dem Polizeistrafgesetzbuche vom 26. Dezember 1871.**

Art. 56 Abs. 2.

Mit Haft bis zu sechs Tagen sind Sonntagsschulpflichtige zu bestrafen, welche öffentlichen Tanzunterhaltungen anwohnen oder ohne Erlaubnis der Eltern, Pflegerktern, Vormünder, Dienst- oder Lehrherrn Wirtschaften besuchen.

Art. 58 Abs. 2.

Haft bis zu drei Tagen kann auf Anzeige der Schulbehörden gegen diejenigen Schulpflichtigen erkannt werden, welche aus eigenem Verschulden den Besuch der Sonntagsschule .... oder während ihrer allgemeinen Sonntagsschulpflicht den vorgeschriebenen Besuch des öffentlichen Religionsunterrichts fortgesetzt veräumen.....

Abb. 63: Auszug aus der „Verordnung über die Schulpflicht“ und dem „Polizeistrafgesetzbuche“.

## Die lutherische und die reformierte Schule

Um 1802 gab es in Erpolzheim eine lutherische und eine reformierte Schule. Die reformierte Schule befand sich in der heutigen Kirchgasse und bestand aus einem Raum in der Dienstwohnung des prot. Lehrers. Der Schulraum der Lutheraner befand sich im Obergeschoss des Rathauses. Nach der Vereinigung von Lutheranern und Reformierten im Jahre 1817 wurde der bisher getrennte Unterricht zusammengelegt. Da der bisherige Schulraum der Lutheraner jetzt nicht mehr ausreichte, beabsichtigte der damalige Bürgermeister Becker, im Erdgeschoss des Rathauses einen weiteren Schulsaal einzurichten. Es dauerte allerdings bis 1824, ehe die Gemeinde diesen Plan wieder aufgriff. Man beabsichtigte nun, den Schulsaal im Obergeschoss des Rathauses auszubauen und im Erdgeschoss eine Wohnung für den Lehrer einzurichten. Zur Finanzierung sollten die Dienstwohnung des Lehrers in der Kirchgasse und das Hirtenhaus verkauft werden. Zwischen Bürgermeister und dem damaligen Lehrer Zeyer gab es darüber heftige Querelen, die dazu führten, dass sich die ganze Angelegenheit weiter verzögerte.

## Die Schule im Rathaus

Nach dem Plan von Baumeister Fritz aus Neustadt wurde dann 1827 der vorhandene Schulsaal ausgebaut und 1846 ein weiterer Schulsaal im Erdgeschoss eingerichtet. Ein größeres Problem waren die nicht vorhandenen sanitären Anlagen. Um dies abzustellen, kaufte die Gemeinde 1870 das südlich vom Rathaus gelegene Häuschen von Johannes Hubach und baute dort eine Toilettenanlage ein.

## Neubau des Schulhauses

Durch das Anwachsen der Schülerzahlen waren die beiden Schulräume im Rathaus sehr beengt. Die Gemeinde war daher gezwungen, sich nach Alternativen umzusehen. Da im Ort kein geeignetes Gebäude vorhanden war, entschloss man sich auf Drängen der Bezirksregierung zum Neubau eines Schulgebäudes. Der Bezirksbaumeister Stahl aus Dürkheim fertigte 1898 den Bauplan. Er sah ein Gebäude im spätklassizistischen Stil vor, das zwei Schulräume enthalten soll. Es steht giebelständig zur Hauptstraße. Zusammen mit der protestantischen Kirche, dem

**Abb. 64:** Der alte Schulhof im Jahr 1957. Links die Ecke des Schulgebäudes. Dahinter das Toilettenhäuschen. Die Ulme musste 1982 gefällt werden. Siehe Extrabericht. In der Bildmitte einige Landfrauen.

Foto: M. Storzum



ehemaligen protestantischen Pfarrhaus und dem Rathaus bildet die Schule den Ortsmittelpunkt. Die Kosten sollen sich auf 21.683,- DM belaufen. Zur Finanzierung muss die Gemeinde ein Darlehen in Höhe von 15.000,- DM aufnehmen. Der Neubau war westlich der Kirche vorgesehen, das Gelände dazu konnte von Johannes Wernz erworben werden. Mit dem Bau wurde 1898 begonnen. Das neue Schulhaus galt für damalige Zeiten als Muster einer Dorfschule.

Aus unerfindlichen Gründen versäumte man wieder, eine Toilettenanlage mit einzubauen. Es darf vermutet werden, dass finanzielle Gründe dafür verantwortlich waren. Statt dessen wurde an der Nordseite ein Brettverschlag mit einem „Plumpsklo“ installiert, der für Schülerinnen, Schüler und Lehrer gleichermaßen genutzt werden konnte. Erst im Februar 1961 berät der Gemeinderat über einen Einbau einer Toilettenanlage im Keller der Schule.

## Erweiterung der Schule



Abb. 65: Bericht der „Rheinpfalz“ am 19.10.1964 über die Einweihung des Erweiterungsbaues der Volksschule.

Am 11. Juli 1961 fand eine Besichtigung vor Ort statt, an dem Reg.Baurat Ruf von der Bezirksregierung, Kreisbaurat Kerler vom Landratsamt, Architekt Merl, Bürgermeister Brust, Beigeordneter Schumann und Verw.-Angestellter Anslinger teilnahmen. Nach eingehender Besichtigung wurde der derzeitige Plan zum Einbau einer Toilettenanlage im Keller durch die Aufsichtsbehörde abgelehnt und folgender neuer Plan unterbreitet.

Der Saal gegen Norden wird geteilt in einen Aufenthaltsraum und Gang, der andere Teil als Lehrerzimmer, Kartenzimmer und Ausbau der Toilettenanlage. Anschließend soll quer in West-/Ostrichtung ein Saal angebaut werden. Die Kosten dieser Maßnahme belaufen sich auf schätzungsweise 120.000,- bis 130.000,- DM. Die Finanzierung wäre wie folgt möglich: Eigenmittel der Gemeinde 25.000,- DM, Darlehen vom Kreis 12.500,- DM, Darlehen von der KSK DÜW 30.000,- DM, Zuschuss vom Kreis 12.500,- DM und Zuschuss vom Land 50.000,- DM. Der Gemeinderat

## Der Kindergarten wird wieder eröffnet

In Absprache mit dem Turnverein kann der Kindergarten ab 1.4.1957 vorübergehend in der Turnhalle eröffnet werden. Kindergärtnerin ist Frau Elli Bühler, die Schwester unseres langjährigen Vorsitzenden des Männergesangvereins, Rudi Bühler. Sie leitet den Kindergarten bis ins Jahr 1960.

## Widerstand gegen die neue Kindergärtnerin

Frau Lina Kehrer sollte ab 1.3.1959 neue Kindergärtnerin werden. Dagegen legen etliche Mütter Widerspruch ein. Frau Kehrer, die im Obergeschoss des Kindergartens in der Kirchgasse wohnte, hatte sich mehrfach über den Lärm der Kinder beklagt. Der Zwist über die Einstellung ging so weit, dass die Mütter beim Landrat vorstellig wurden. Schließlich übernimmt Frau Margot Brand 1960 den Kindergarten am Vormittag, während sie am Nachmittag im Gemeindeamt arbeitet. Die Kinder sind jetzt im vorderen Raum der Volksschule untergebracht.

Da der Kindergarten bisher nur von März bis Oktober geöffnet ist, bitten die Mütter im Dezember 1960 darum, den Kindergarten auch im Winter offen zu halten. Der Gemeinderat ist unter der Bedingung bereit, den Kindergarten auch im Winter zu öffnen, wenn ihn mindestens 20 Kinder besuchen und pro Kind monatlich 8 DM Gebühr gezahlt wird.



**Abb. 75:** Heide Brauch mit den KiGa-Kindern im Jahr 1973.

Foto: H. Brauch

zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden.

Mit Bildung der Verbandsgemeinde gibt Margot Brand den Kindergarten ab und wechselt zum 1.3.1973 ganztags in die Verwaltung nach Freinsheim. Frau Heide Brauch übernimmt zum gleichen Zeitpunkt den Kindergarten in der Schule und führt ihn bis zum 1.8.1974.

Im März 1961 teilt Bürgermeister Brust dem Gemeinderat mit, dass es nicht mehr möglich ist, die Kindergartengebühr in ihrer jetzigen Höhe zu belassen. Bei der Aufstellung des Haushaltsplanes habe sich gezeigt, dass man bei einer Gebühr von monatlich 5,- DM pro Kind, 2300,- DM zuschießen müsse. Er schlägt deshalb vor, dass man die Gebühr auf monatlich 10,- DM erhöhen soll. Die Gemeinde müsste dann immer noch zwischen 800,- und 1000,- DM zuschießen. Der Gemeinderat sieht die Notwendigkeit der Erhöhung ein und beschließt einstimmig, die Kindergartengebühr ab 1. März 1961 auf monatlich 10,- DM zu erhöhen. Über die Offenhaltung im Winter soll

## **Anschluss an die moderne Zeit**

## **Dorferneuerung und -entwicklung**

Die Dorferneuerung bzw. -entwicklung hat schon immer eine vorrangige Aufgabe, soll sie doch die Wohn- und Lebensqualität in unseren Gemeinden erhalten und verbessern. Eine Gemeinde, die nichts für die Dorferneuerung bzw. Dorfentwicklung tut, ist in ihrem Bestand gefährdet. Mängel in der Infrastruktur, der Verfall nicht genutzter Bausubstanz, besonders in den Ortskernen und der Rückgang der ökologischen Vielfalt führen zwangsläufig zur Abwanderung der Bevölkerung und damit zu der Verödung von Gemeinden.

Über 80% der rheinland-pfälzischen Gemeinden liegen im ländlichen Raum. Mehr als ein Drittel aller Rheinland-Pfälzer leben in Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. Der starke Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe, der Verlust von ortsnahen Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft und im Handwerk, der Verlust von Schulen, Poststellen, Verwaltungseinrichtungen, Läden und Gasthäusern zwingt die Gemeinden, sich mit den Auswirkungen auseinander zu setzen. So macht es Sinn, dass sich Bund und Land bereits in den 80er Jahren zur Aufgabe gemacht haben, die Lebens- und Arbeitsbedingungen im ländlichen Raum im Rahmen der Dorferneuerung zu verbessern.

Als Zielsetzung soll eine nachhaltige und zukunftsbeständige Entwicklung des Dorfes unterstützt und als eigenständiger Wohn-, Arbeits-, Sozial- und Kulturraum erhalten und weiterentwickelt werden. Mit den Zuschüssen, die das Land Rheinland-Pfalz und der Bund zur Verfügung stellen, kann eine Fülle von Maßnahmen im Rahmen der Dorferneuerung gefördert werden.

Die Verantwortlichen und auch einzelne Bürger von Erpolzheim haben sich schon immer für die Erhaltung und Entwicklung unseres Dorfes eingesetzt. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren diese Aktivitäten – meist aus finanziellen Gründen – jedoch nicht so stark ausgeprägt. Erst nach dem Krieg nahm man sich vermehrt dieser Problematik an. Insbesondere Ortsbürgermeister Kurt Beck hat bereits zu Beginn seiner Amtszeit im Jahre 1974 die Dorferneuerung und -entwicklung stark voran getrieben.

Teile des alten Ortskerns und das gesamte Gelände der Wernz-Mühle mit allen Gebäuden waren bereits Ende der 70er Jahre in ihrer Substanz stark bedroht. Um hier regulierend eingreifen zu können, beauftragte der Ortsgemeinderat im April 1981 das Architekturbüro ARU-Plan in Kaiserslautern, ein Angebot für die Dorferneuerung zu erstellen. Als Bereich wurde der Ortskern zwischen Georg-Amend-Straße und Jahnstraße festgelegt. Nach Vorlage des Angebotes folgte daraus der Auftrag zur Erstellung eines Bebauungsplanes für obiges Gebiet mit dem Schwerpunkt:

*Der Ortskern von Erpolzheim weist unter Einschluss der bauhistorisch bedeutsamen Wernz-Mühle, des Rathauses, des Pfarrhauses und der protestantischen Kirche eine besondere Ortsbildqualität auf. Dieses Ortsbild soll erhalten und restauriert werden.*

Dieser Bebauungsplan wurde im Juli 1981 vorgelegt und in den folgenden Monaten in mehreren

Bauausschuss- bzw. Ratssitzungen – auch unter Beteiligung der Bürger – beraten. Unter Berücksichtigung der Einwände der Bürger konnte der Bebauungsplanentwurf „Dorferneuerungs- und Entwicklungsplan Ortskern - Wernz-Mühle“ im Juli 1983 als Satzung beschlossen werden.



**Abb. 109:** Das Rathaus mit Waaghäusel in der noch gepflasterten Hauptstraße in den 1950er Jahren. Links der damalige Dorfbrunnen vor dem Anwesen von Rudi Bühler.

Foto: M. Storzum



**Abb. 110:** Rathaus im Mai 1973.

Foto: M. Storzum



**Abb. 111:** Häuser in der Mühlgasse im Jahr 1984.

Foto: M. Storzum



**Abb. 112:** Rathaus mit Mühlgasse 1985.

Foto: M. Storzum

Im Dezember 1982 wurde der Plan zum offiziellen Entwurf erhoben. Während im Ortskern selbst zum größten Teil die alte Bausubstanz erhalten werden konnte, verfiel die Wernz-Mühle immer mehr. Trotz aller Bemühungen der Verbandsgemeindeverwaltung und der Ortsgemeinde – unter anderem wurde die Mühle unter Denkmalschutz gestellt - konnte mit den Eigentümern der Mühle keine Einigung über den Erhalt erzielt werden. Die Mühle verkam immer mehr zur Ruine (siehe Artikel über die Wernz-Mühle).

Im August 1985 beschließt der Ortsgemeinderat eine Aktualisierung des Dorferneuerungsplanes von 1981. Bei dieser Aktualisierung soll insbesondere das Instandsetzungsgebot der Wernzmühle, das die Gemeinde erwirkt hat, berücksichtigt werden. Der aktualisierte Plan soll nicht nur dem Erhalt des historisch gewachsenen Ortskerns dienen, sondern darüber hinaus insbesondere zu einer Steigerung der Lebensqualität und einer neuen Akzentuierung der dörflichen Gemeinschaft führen. Den Auftrag soll das Architekturbüro Möhle und Röddel aus Weisenheim am Sand erhalten. Gleichzeitig wird ein Dorferneuerungsausschuss gebildet, in dem die Mitglieder des Bauausschusses und sechs Vertreter/Innen der Bürgerschaft vertreten sind. Dieser Dorferneuerungsausschuss unterstützt das Büro Möhle und Röddel bei der Planung. Gleichzeitig wird eine Beratungsstunde am ersten Mittwoch eines jeden Monats abgehalten, die die Bürger bei Umbauten, Dachumdeckungen, Fassadengestaltungen u.s.w. unterstützen soll. Die Beratungsstunde soll von Herrn Dipl. Ing. Manfred Röddel geleitet werden. Die von den Ausschüssen und Bürgern gemachten Vorschläge und Anregungen – z.B. die Entschärfung der Ortseinfahrten, die Anbringung von Überspannungen rund um das Rathaus oder der Bau einer Gerätehütte auf dem Friedhof - fließen in der Folgezeit in die Planung ein.

Obwohl dieser Dorferneuerungs und -sanierungsplan einen hohen Stellenwert in der Gemeinde hatte, dauerte es doch bis zum Mai 1991, bis die Bestandsaufnahme abgeschlossen werden konnte. Ständig musste man auf unvorhergesehene Probleme eingehen und Lösungen dafür finden.

Dies bedeutete aber nicht, dass in der ganzen Zeit in Bezug auf Ortserneuerung und -verschönerung keine Aktivitäten stattfanden. Ganz im Gegenteil; wurden doch viele Ortsstraßen saniert (1986 - 1992), die Überspannungen rund um das Rathaus montiert (1990), die Entschärfung der Ortseinfahrten durchgeführt (1988) und die Planung zum Bau eines Bürgerhauses vorangetrieben sowie die Pflege der Grünanlagen an eine externe Firma vergeben (1990).

Im Januar 1991 stellt Herr Röddel die einzelnen Planungsschritte der Dorferneuerung und -sanierung vor. Die Schritte umfassen

1. Ausführliche Bestandsaufnahme des gesamten Ortes.
2. Hieraus entwickelt eine Situations- und Problemanalyse.
3. Gesamtheitliches Dorferneuerungskonzept mit Maßnahmenkonzept und beispielhaften Lösungsvorschlägen.

Daraus ergeben sich die folgenden Schwerpunkte:

1. Gestaltung der Ortsmitte
2. Schaffung von Bauplätzen

# **Wirtschaft und Handel**

### Hufschmied Karl Ludwig Bohnenstiel

Karl Friedrich Bohnenstiel wurde am 28. Juli 1896 in Erpolzheim geboren. Vom 1. Mai 1910 bis 1. Mai 1913 machte er im elterlichen Betrieb in der Hauptstraße eine Ausbildung zum Huf- und Wagenschmied. Seine Gesellenprüfung legte er am 20. November 1913 ab. Am 1. November 1915 wird er zum 1. Ulanen Regiment 5. Eskadron in Bamberg eingezogen. Bis zum Kriegsende 1918 war er Soldat. Nach seiner Rückkehr bildete sich Karl Bohnenstiel im Schmiedehandwerk weiter und legt am 15. Juni 1921 seine Meisterprüfung ab. Er baute an das Haus seiner Schwiegermutter im Herxheimerweg ein eigenes Haus an und richtete dort seine Schmiede ein. Neben der Schmiede betrieb er noch einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Aus Altersgründen wurde die Schmiede Ende der 1970er Jahre stillgelegt.

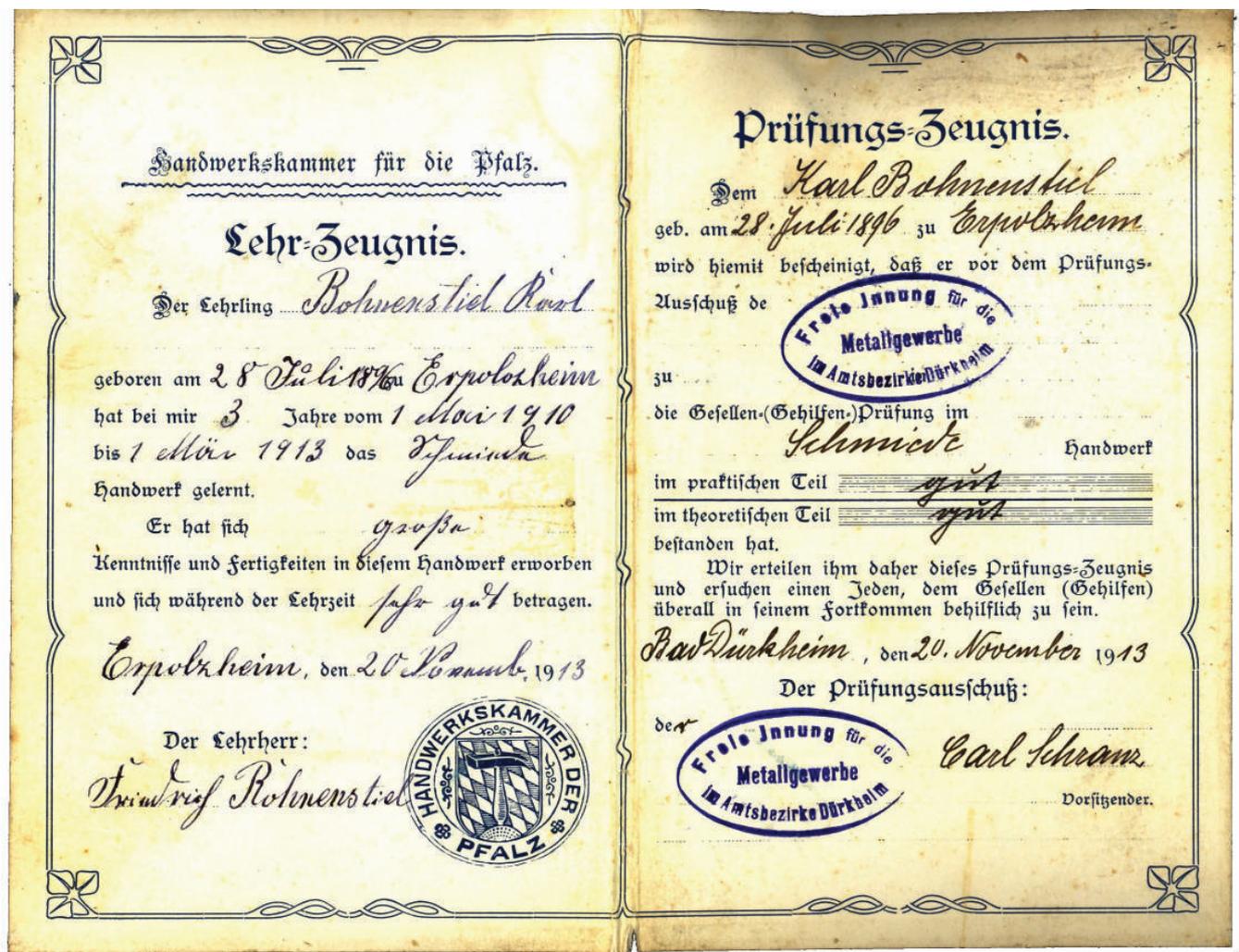


Abb. 147: Lehrzeugnis von Karl Ludwig Bohnenstiel.

Eigentum der Familien Bohnenstiel/Brust.

Dieter Reinhard

## Kurt Mattern – brauchst du Hilfe, geh zu Kurt

Kurt Mattern wurde am 25. September 1911 in Erpolzheim geboren. Sein Vater Peter hatte 1920 das Haus in der Bahnhofstraße 21 gebaut, betrieb dort ein Fuhrunternehmen und besaß eine Dreschmaschine, mit der er für die Landwirte auf dem örtlichen Dreschplatz und in den Scheunen das Getreide drosch. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete Kurt Mattern im elterlichen Betrieb. Zur Wartung und Reparatur der eigenen Maschinen richtete er sich im Elternhaus eine Werkstatt ein. Damit versetzte er sich in die Lage, alle anfallenden Arbeiten selbst auszuführen.

Nachdem eine zweite Dreschmaschine angeschafft war, übernahm der Bruder von Kurt Mattern, Eugen, den elterlichen Betrieb. Die zweite Dreschmaschine wurde in Rheinhessen, insbesondere in der Ortschaft Albig eingesetzt und von Kurt Mattern betrieben. Hier lernte er auch seine Frau Sofie kennen. Da er die ganze Woche und während der ganzen Erntesaison und mitunter auch das komplette Wochenende in Rheinhessen arbeitete, lag es nahe, dass er 1939 nach Wörrstadt zog. Am 22. Januar 1940 heiratete er seine Frau Sofie. Nachdem sein Bruder Eugen verstorben war, zog das Ehepaar zurück nach Erpolzheim, um dort den ursprünglichen Betrieb zu übernehmen. Während dieser Zeit wurden für den Fuhrbetrieb und die Lohndrescherei 3 bis 4 Mitarbeiter beschäftigt. Den



**Abb. 148:** Kurt Mattern am Steuer seines Mähdreschers auf einem Feld westlich des Bahndammes.  
Im Hintergrund ist der Erpolzheimer Bahnhof zu sehen.

Foto: K. Schetschorke

Fuhrbetrieb gab er zu dieser Zeit auf. Mitte der 1950er Jahre ging die Ära der Dreschmaschinen mit dem Aufkommen der Mähdrescher langsam zu Ende. Kurt Mattern erkannte die Zeichen der Zeit und kaufte sich 1954 einen Mähdrescher. Er bot damit seine Dienste in unserer Region und in der Hinterpfalz an.

Wie seine Töchter berichteten, war er in der Hauptsaison manchmal wochenlang nicht zu Hause. Mit dem Fortschreiten der Technik in der Landwirtschaft wurden seine Dienstleistungen mit dem Mähdrescher unrentabel. Um seine Familie ernähren zu können, baute er seine Werkstatt aus und eröffnete einen Reparaturbetrieb für landwirtschaftliche Geräte. Aber auch die Anfertigung von Hoftoren, Schutzgittern vor Fenstern oder

die Reparatur von Fahrrädern gehörte zu seinem Angebot. Auch heute gibt es noch einige Hoftore im Ort, die von Kurt Mattern gefertigt wurden.

Es gab nichts, was er nicht machen konnte. Daher auch der eingangs erwähnte Spruch: „Wenn du ein Problem hast, geh zum Kurt, der kann dir bestimmt helfen“.

Eine Spezialität von ihm war der Bau von Zusatzgeräten für die damals weit verbreiteten „Hakorettes“, wie z.B. Düngerstreuer oder Behälter zum Transport der Trauben aus den Wingertzeilen. Schon bald wurde die Firma HAKO aus Bad Oldesloe auf ihn aufmerksam und wollte ihn einstellen. Kurt Mattern zog es aber vor, in Erpolzheim zu bleiben. Noch heute laufen einige dieser „Hakos“ in Erpolzheim.

Seine hervorragende Arbeit war natürlich längst in der Umgebung bekannt. In den Wintermonaten waren ständig 6-7 Bauern in seiner Werkstatt, um etwas reparieren zu lassen und zu fachsimpeln.



**Abb. 150:** Sofie und Kurt Mattern bei ihrer Goldenen Hochzeit am 22. Januar 1990.  
Foto: A. Mattern

Selbstverständlich bekamen diese Leute auch einen „Schoppen“ eingeschickt.

Ging während der Weinlese in der Winzergenossenschaft mal etwas kaputt, holte man Kurt Mattern, egal ob es am Tage oder mitten in der Nacht war. In fast allen Fällen konnte er in kurzer Zeit helfen.

Neben seiner Arbeit und seiner Familie war auch ein großer Förderer des Turnvereins. Beim Turnhallenbau stellte er Maschinen und Geräte zur Verfügung und hat das Material mit seinen Fahrzeugen gefahren.

Kurt Mattern war aber auch ein sehr guter Sportler. So war er Landesmeister in der Leichtathletik und spielte gerne Handball.

Kurt Mattern starb nach einem erfüllten Leben am 17. September 2001 nur 8 Tage vor seinem 90. Geburtstag. Er hinterlässt seine Frau Sofie und seine drei Töchter. Seine Frau lebt heute im Seniorenheim in Freinsheim, seine Töchter sind in Freinsheim, Bad Dürkheim und Köln verheiratet.



**Abb. 149:** Kurt Mattern in seiner Werkstatt.  
Foto: A. Mattern

#### Quellennachweis:

Karin Schetschorke geb. Mattern, Freinsheim  
Anita Schlegel geb. Mattern, Bad Dürkheim